

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen  
Kosten die kleinste Beträge  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis  
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-  
lohn 40 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.  
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 38.

Dienstag, den 30. März 1915.

23. Jahrgang.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung

Unsere Kartoffelloorräte werden unbedingt gebraucht, die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu ernähren. Es müssen daher die halbreifen Schweine (20-180 Pfund Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, die Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine wogegen an der Verladestation:

|                | dagegen für | die Entleerung | also beim frei- |
|----------------|-------------|----------------|-----------------|
| beim           | Lebend-     | von Bundes-    | willigen Ver-   |
| Gewicht        | gewicht     | rat festge-    | kauf mehr:      |
| von            |             | setzte         |                 |
|                | Mark        | Mark           | Mark            |
| 20 b. 130 Pfd. | 57.—        | 51.—           | 6.—             |
| 140 "          | 58.—        | 52.—           | 6.—             |
| 150 "          | 59.—        | 53.—           | 6.—             |
| 160 "          | 60.—        | 55.—           | 5.—             |
| 170 "          | 61.—        | 57.—           | 4.—             |
| 180 "          | 62.—        | 59.—           | 3.—             |

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den niedrigeren vom Bundrat festgesetzten Preisen enteignen, weil es nicht Zuchtleber und Zuchtsauen sind oder mir nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Sch rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im

dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Wiesbaden, den 26. März 1915

Der Königliche Landrat.  
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

#### Bekanntmachung.

Am Samstag, den 3. April cr., vormittags 8 Uhr beginnend, findet die Untersuchung der zur Personenbeförderung auf dem Wasser bestimmten Rachen, Kähne, Boote pp. statt. Beginn bei Joh. Schröder Wwe. an der Friedrichstr.

Schierstein, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### 1815 Bismarck 1915.

Von allen den wuchtigen, ragenden Bismarcktürmen im Reich wehen am 1. April die deutschen Fahnen, leuchten die Lorbeerkränze, lohen die Flammen zum Himmel: sie verkünden das Lebenswerk des großen Mannes, sie bezeugen den unauslöschlichen Dant des geistigen deutschen Volkes. Als Bismarck geboren ward, da entbrannte eben noch einmal der Kampf gegen den Erbfeind, und heute, nach hundert Jahren, steht wieder Europa, steht die Welt in Flammen und Kanonen donnern in Ost und West. Geht Bismarcks Lebenswerk in Trümmern? Da sei Gott vor! Er hat Deutschland in den Sattel gehoben, und die klaffende Wunde hinter ihm der Beweis, daß es reitet. Mit Blut und Eisen, wie er einst prophezeite, ist Deutschland eins geworden, und durch dieselben Mittel muß es sich nun bewahren und behaupten. Das deutsche Volk steht auf dem Grunde, den er gelegt, es lebt vom Ertrage seiner Lebensarbeit, und wir halten, was wir haben, wenn wir der deutschen Befensart treu bleiben, wie sie in ihm verkörpert war. An seinem Werke, an seinem Charakterbilde werden uns die Grundzüge deutschen Wesens ehrwürdig. Er

vertritt das Recht der Persönlichkeit wie die volle Hingebung an das Ganze. Gehorsam und Freiheit, Männerstolz vor Königssternen und deutsche Mannes-treue bis in den Tod sind in ihm beisammen. Kühle Besonnenheit und Selbstbescheidung paarte er mit der Fähigkeit, kühnen Entschlusses im rechten Augenblick die schwerste Verantwortung auf die Schulter zu nehmen. Seine Freudigkeit zu seinem schweren Staatsamte nahm er aus der ländlichen Natur, aus einem trauten Familienleben, das er mit ritterlicher Herzlichkeit und väterlicher Barmherzigkeit pflegte. Schwer hat sich ein Bismarck durchringen müssen. Der beste Patriot im Lande mußte zweimal einen Mordanschlag dulden und sich den argsten Feind der Freiheit heißen lassen, wie nun das Deutsche Reich und sein „Militarismus“ der Feind der europäischen Freiheit heißt. — Bismarck hat nach seinem eigenen Bekenntnis an die Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands sein Leben gesetzt. Zu dem Ende erhob er Preußen zur starken Vormacht. Sein Werk gelang. Zum ersten Mal, seit es eine deutsche Geschichte gibt, waren 1870 die deutschen Stämme einig. Dem Jollernhause ward die Kaiserkrone, aber der erste Kanzler des neuen Reiches war zugleich der „starke Hort der Bundesfürstenrechte“. In weiser Mäßigung, wie 1866, bewies er seine Meisterschaft. Ihm verdanken wir heute die treue Waffenbrüderschaft Österreichs. Im Verein mit dem Kaiser wies er das erstarkende junge Reich auf die See hinaus, schuf eine nationale Arbeit, gab ihm die beginnende Weltstellung. Vergessen wir nicht, wie schwer von einem Bismarck erkämpft ward, was heute selbstverständlich erscheint.

Wir stehen in langem, schweren Ringen, aber Bismarcks Lebenswerk, das deutsche Reich, steht unerschüttert da! Bismarcks Andenken wird uns stählen in dem unerschütterlichen Willen, unser herrliches Deutsches Reich in seiner stolzen Nachfolge zu erhalten, auf daß es für lange, lange Zeiten ein starkes Bollwerk des künftigen Weltfriedens sei. Das wolle Gott!

### Hindenburg, Tirpitz—Beveridge.

(Str. Hf.) Während der Unterredung des amerikanischen früheren Senators Beveridge mit dem Großadmiral Tirpitz äußerte der erstere: Die Ame-

### Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freisrau von Falkenhäusen.

(3. Fortsetzung.)

„So? Dann laß es nur bleiben. Für mich hast Du ja keine Zeit! Was hast Du denn zu besorgen? Wohl die Wasserrosen, um Dich damit für den Prinzen Hercolani zu schmücken, weil er sie so unendlich liebt, wie er neulich erklärte!“

„Roderich, Du bist unvernünftig — und, wenn ich's wollte, könnte ich Dir mir's verwehren! — Bin ich nicht frei? — Darf ich nicht gehen, wenn es mich er-  
laubt?“

„Dann geh' — geh' nur!“ schrie er zornig, „es wäre wahrhaftig schade, wenn Du es verläßt!“

Als sie sah, wie aufgeregt er war, stellte sie das Obst auf einen anderen Tisch und fragte ruhig:

„Womit kann ich Dir helfen?“

„Nichts!“

„Aber Roderich! Du wolltest ja meine Hilfe zu stände!“

Keine Antwort. Da bat sie noch: „Ich möchte Dir helfen, den Gang lasse ich für heute. Bitte, sage mir nur, was ich für Dich tun kann?“

„Dah mich allein!“

Sie legte sanft den Arm um seinen Hals.

„Roderich, sei vernünftig und gut! Sage, was ver-  
drückt Dich?“

Er aber stieß sie fort von sich und sagte barsch: „Wenn Du nicht gehst — so stelle ich Dich hinaus!“

„So!“ rief sie, nun plötzlich von der größten Lang-  
mut und Geduld in den heftigsten Zorn übergehend, „je  
belohnst Du meine Liebe! Gut denn, ich gehe, aber warte,  
warte, bis ich wiederkomme! Deine Braut ist wahrhaftig  
nicht zu beneiden!“

Sie ging und ließ die Tür heftig hinter sich zusallen.

Als sie schon im zweiten Zimmer war, hörte sie, daß es  
die Tür öffnete und das Obst, das sie ihm gebracht hatte,  
hinausstellte, dann seine Tür abperzte.

Sie lachte bitter und sagte vor sich hin: „Diese Vor-  
sichtsmäßigkeit ist überflüssig!“

Sie wurde aber immer mehr auf die Probe gestellt.  
Je näher der Vermählungsstoa heranrückte.

Wie alte Kant, die treue Mutter ihrer Kindheit, schüt-  
telte den Kopf. „Das ist kein glücklicher Brautigam,“  
sagte sie, und einmal hatte sie hinzugefügt: „Warum darf  
ich nicht sprechen? Er rennt ja förmlich in sein Unglück  
hinein!“

Erna legte kein Gewicht auf diese Worte; denn sie  
war gewöhnt, viel albernes Zeug von der Alten zu hören  
und sie dachte, daß aus diesen Worten der Aberglaube der  
Alten wackele.

Unerbittlich strich die Zeit vorbei, und auch Roderichs  
Hochzeitsmorgen brach heran. Ganz in üblicher Wei-  
se ging die Vermählung vor sich; es läuteten die Glocken  
hell und tollend. In Bräut und Bräutigam hatte man es  
nicht fehlen lassen. Die geladene Schar der Gäste war in  
gehobener Stimmung, triumphierend und siegesbewußt das  
Auge der schönen, jungen Braut.

Ihr „Ja“ ertönte klar und deutlich auf die Frage des  
Priesters, und auch der Bräutigam gab seine Antwort.

Ihm aber war es, als handle er nur durch eine  
fremde Kraft. So trat er aus der Kirche, das schön  
braune Mädchen am Arm, das nun sein Weib geworden.

Er reiste mit Giulietta nach dem herrlichen Meerum-  
spülten Sorrent, von wo aus er oft an seine Familie,  
besonders aber an seine Schwester schrieb.

In jedem Briefe drückte er sein sehnfüchtiges Bedau-  
ern darüber aus, daß sie den wunderbaren Aufenthalt nicht  
mit ihm teilte, daß sie nicht sehen konnte, was er sah,  
nicht empfinden konnte, was er empfand.

Er besprach in seinen Briefen alle seine Eindrücke mit  
ihr und stellte unzählige Fragen an sie, sie überall zu  
Rate ziehend, auch über die nötigen Vorkehrungen dabei-  
zu seinem und Giulietta's Empfang. Zum Schluß kamen  
dann noch einige Worte über die junge Frau, wie: Giu-  
lietta schläft; sie ist müde vom Tollen und Lachen, oder:  
Giulietta hat eine Sängematte, in welcher sie, unter Trau-  
genbäumen liegend, einen Roman liest, oder auch: Geht  
ist Giulietta's hiebzehnter Geburtstag! Ich mußte ihr eine  
Menge Konfekt und einen kleinen Hund kaufen! Sie  
naht an Exzess und küßt den Lepteren.“

„Sie ist ein reines Kind!“ sagten die Eltern, „wenn  
sie nur häuslich und wirtschaftlich wird!“

Indessen richtete Erna die Wohnung für die Neuver-  
mählten ein. Ihre Eltern hatten eine Villa in Dornbach  
gekauft, darin der zweite Stock für Roderich und Giulietta  
bestimmt war, während sie den ersten mit ihren Eltern  
bewohnte.

Giulietta kam an, sie jubelte vor Freude über die rei-  
zende Wohnung, slog wie ein Vögelchen von einem Zim-  
mer in das andere und begann vom ersten Augenblick an  
sich Alles anzueignen, was ihr gefiel! Es schien ihr na-  
türlich und selbstverständlich, daß Alles nur mit Rücksicht  
auf sie geschehen war.

„Da werd' ich gut liegen! Da werd' ich mich gern  
schaukeln in dem prächtigen Schaukelstuhl! Da werd' ich  
singen an dem schönen Flügel!“ und so fort gingen ihre  
Bemerkungen, während nicht ein einziges Wort Sorge für  
die Bequemlichkeit des Gatten verriet und auch keines  
Dank für die Bemühungen Erna's.

Die Altes kam, kümmerte sie nicht. Es war da —

das genügte dem verwöhnten, eigenmütigen Wesen. Auch  
schien sie anzunehmen, daß Alles immer von selbst kom-  
men würde; denn die praktischen Seiten des Lebens be-  
rührte sie mit keiner Faser, und sie schien an ein weib-  
liches Wirken im Hause ihrerseits nicht im Entferntesten  
zu denken.

Am andern Morgen, als sich alle Glieder der Familie  
um neun Uhr zum Frühstück im Speisesaal einfanden,  
wollte Gräfin Bertholdshausen den Kaffee auch für Giulietta  
einschenken.

Da sagte aber Roderich lachend: „Die Mühe spare  
Dir, Mutter! Der Kaffee wird lange nach dem Erlaßten  
noch vergeblich auf meine Frau warten. Sie bringt die  
Vormittage schlafend zu. Um 12 Uhr ging er zu seiner  
jungen Frau und bat sie dringend, das Bett zu verlassen,  
um 2 Uhr sei das Mittagessen, das erste nach ihrer Heim-  
kehr, gemeinschaftlich mit den Eltern, sie möge ihm heute  
wenigstens den Wunsch erfüllen.“

„Ja, ja,“ rief sie auf Französisch, denn sie verstand  
kein deutsches Wort, indem sie ihm die runden, mit gol-  
denen Ketten geschmückten Arme wie ein Kind entgegen-  
streckte. „Ja, mein Angebeteter, aufstehen werde ich  
zu lieb, aber wie soll ich um 2 Uhr zu Mittag essen, wenn  
ich eben erst erwacht bin?“

Um 1/2 2 Uhr kam Roderich wieder. Seine Frau  
aber spielte noch im Bett mit ihrem Hündchen.

Sie meinte, es seien doch gewiß nicht mehr als zehn  
Minuten vergangen, seit er zuletzt dagewesen.

Er ging in hellem Zorn wieder fort.

Nun sprang sie auf, rief ihr Kammermädchen, das  
sie zu baden sollte, um ihre Toilette bis 2 Uhr zu vol-  
enden, aber trotz aller Bemühungen kam sie erst eine  
Viertelstunde nach der gegebenen Zeit und mit herabhän-  
genden Zöpfen zu Tisch.

Roderich sah, daß es seinen Angehörigen nicht ganz  
von Herzen ging, seine Frau lebenswützig zu begrüßen,  
und er wußte auch, daß sie einen unangenehmen Eindruck  
deren ungeordnetes Wesen auf seine echt deutsche Familie  
machen würde.

Er kühlte sich recht tief herabgestimmt, was er jedoch  
während des allgemeinen Beisammensitzens nicht merken  
ließ; dann aber, als er mit Giulietta allein war, bat er  
sie, jetzt, da sie ihm in seine Heimat gefolgt sei, auch  
etwas von deren Sitten anzunehmen, wirtschaftlich und  
arbeitsam zu werden, wie es die deutschen Frauen sind.

Es sei besser, sagte er, wenn sie mit ihm eine von jener  
der Eltern getrennte Haushaltung hätte, und sie solle  
seine liebe, geschickte, kleine Hausfrau werden.

„Ach verleihe aber nichts davon!“ entzante sie.

(Fortsetzung folgt.)



risaner stehen unter dem Eindruck, Deutschland suche die Welt zu beherrschen. — Der Admiral antwortete: „Wie sollten wir das denn machen? Etwa mit Gewalt? Wir sind keine Ratten. Die Deutschen haben die englischen Märkte erobert, weil die Engländer ihre Zeit mit Sport, Luxus und Feiern ausfüllen. England konnte sich die Märkte auf zwei Wegen erhalten, entweder durch Arbeit und ein Leben, wie wir es führen, oder durch unsere Vernichtung. England hat den zweiten Weg gewählt, aber wir werden gewinnen.“ — Beveridge erwiderte, es heiße, Deutschland habe eine Militärpartei, die den Krieg herbeigeführt habe. — Hindenburg antwortete: „Alles Unfuss, genau so, wie die Behauptung Unfuss ist, der Kaiser sei für den Krieg verantwortlich.“

## Paus ruhmlose Heimfahrt.

(Str. Bln.) Der französische Reisegeneral Pau, der die ganzen Balkanstaaten besucht hat, ist mit seiner Mission in Russland, wo er das zweitemal weilte, abgeblieben: er ist plötzlich aus Russland verschwunden. Die plötzliche Abreise soll zusammenhängen mit langwierigen, anscheinend sehr erregten Konferenzen im Großen russischen Hauptquartier. General Pau sollte dem Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai als Berater zur Seite stehen. Der Großfürst hat aber den General, der offiziell den Auftrag hatte, ihm die französische Militärmedaille zu überbringen, außerordentlich schlechte Eindrücke gemacht. Er hat zwar für die freundlichen Rückschlüsse, die ihm der französische General erteilt hat, gedankt, ihm jedoch zu verstehen gegeben, daß es angebracht sein dürfte, es Joffre und French zu zeigen, wie man die Deutschen aus Frankreich und Belgien vertreibt. Er würde mit den Deutschen in Russland schon allein fertig werden und wolle eine derart schätzenswerte Kraft, wie Pau es doch sei, auf seinen Fall dem Heere der Verbündeten im Westen entziehen, die sicher keinen Ueberfluß an guten Führern hätten.

## Ein French-Interview.

3. Der amerikanische Kriegskorrespondent Palmer labelt amerikanischen Blättern ein Interview mit dem Marschall French vom 26. März, das der „Daily Telegraph“ auszugswerte wiedergibt. Auf die Frage über den Ausgang des Krieges antwortete French: „Es besteht kein Zweifel über den Ausgang des Krieges. Ich war niemals des Sieges so sicher, wie ich es heute bin.“ — Ueber den Wert der Waffengattungen erklärte der Marschall, daß die Artillerie verhältnismäßig am meisten an Bedeutung zugenommen habe, aber die Waffe, welche den Tag entscheide, sei das Gewehr und das Maschinengewehr. Die Infanterie sei noch immer die Königin der Schlachten. Von den deutschen Soldaten habe French, wie der Korrespondent berichtet, nicht geringe Schätzung gesprochen. „Sie sind nicht hervorragender als andere Soldaten“, erklärte er. „Ich erkenne ihre Tapferkeit und ihre gute Disziplin an. Das kommt daher, daß ihnen von der Wiege an Disziplin und Verehrung für Kaiser und Vaterland gelehrt werden und daß es ihre Pflicht ist, für das Vaterland zu sterben, wenn ihr Kaiser es befiehlt.“

## Zur Kriegslage.

Die großzügig angelegten Operationen der Verbündeten im Osten vermochten bisher nicht, ebenso rasche Entscheidungen herbeizuführen. Durch die Ereignisse des Krieges 1904—1905 konnten wir eigentlich darauf vorbereitet sein, daß die Kämpfe um die Entscheidung lange dauern werden. Dem Fachmann war es längst bekannt, daß die Organisation der Schlachtenfronten in mehreren Staffeln, welche der moderne Krieg nach Ansicht der Generale von Falkenhäusen und von Bernhardi bringen mußte, auch zur Verlängerung der Kämpfe führen müsse. Ende September 1904 befanden sich die Russen am Kuenho, die Japaner am Tsitschenho, 60 Kilometer von einander entfernt, halbwegs zwischen beiden fließt der Schaho, nach der die Schlacht benannt ist. Trotz der kurzen Entfernung der beiden Gegner dauerte die Schlacht 14 Tage und endete ohne Entscheidung. An der Ostfront zeigen sich heute ähnliche Verhältnisse: die Linien des Angreifers verzichten nicht immer darauf, dem Terrain jeden denkbaren Schutz abzugewinnen und schieben immer selbst wieder eine Feldstellung vor die andere, so die Annäherung an den Feind versuchend. Das erklärt, daß die heutigen Schlachten nur ausnahmsweise den Charakter stoffverlaufender Bewegungskämpfe zeigen — wie Tannenberg und die Masurenschlacht —, daß im übrigen zumeist Bewegungskämpfe mit Positionskämpfen abwechseln, wie jetzt in Nordpolen und auch in den Karpathen und in der Bukowina. Im Weichselbogen allein zeigt sich seit längerem das Bild des Positionskampfes in seiner reinsten Form.

Die in Nordpolen eingetretene Schneeschmelze verhindert größere Operationen; die Flüsse sind über ihre Ufer getreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gestaltet sich der Frontverlauf für uns und unsere Verbündeten immer günstiger. Die Deutschen, auf feindlichem Boden fortwährend im Vordringen, weisen russische Angriffe energig und erfolgreich, oft bei schwersten feindlichen Verlusten, zurück, und nicht oft vergehen Tage, wo man nicht hört, daß Gefangene gemacht wurden. Der Bericht meldet eine Gesamtbeute von 1200 Mann, 5 Maschinengewehre, und nicht zu unterschätzen die erbeuteten Pferde einer russischen Eskadron.

In den Karpathen zerschellen alle russischen Angriffe an der festen Mauer der Verbündeten, einige Tausend gefangene Russen wurden gemacht; in der Bukowina wurden die Russen nordöstlich Czernowitz geschlagen und bis zur Reichsgrenze zurückgedrängt. Auch hier wurden einige Tausend Gefangene gemacht, und die Verfolgung, die in der nördlichen Bukowina einsetzte, bringt weitere Erfolge. Das ist bedeutsam und gleichbedeutend mit Ausschaltung einer Bedrohung unserer rechten Flanke.

Die amtliche französische Presse erzählt uns, daß man nunmehr 2½ Millionen Soldaten an der Front habe und 1½ Millionen in den Depots. Das sind stattliche Zahlen, die uns allerdings nicht zu schreien vermögen; desto bedenklicher sollte es drüber anmuten, daß es dieser gewaltigen Kraft nirgends gelungen ist, Monate hindurch ihren täglichen Angriffen einen ansehnlichen Erfolg zu sichern. Das ist doch ein böses

Eingeständnis. Ist die französische Armee wirklich so unterlegen an innerem Wert? Zu dieser uns freundlichen mitgeteilten Präferenz kommen dann noch Millionen und Belgiens Armeen! Dieses gewaltige Heer steht doch endlich nur einem Bruchteil des deutschen Heeres gegenüber. Die dänische Presse, die uns doch wohl nichts nachsieht, sagt in diesem Punkt: „Man weiß hier ganz gut, daß die Hälfte von Deutschlands Armee an der Miesenfront im Westen ganz Frankreich und ganz England im Schach hält.“ — Joffre tat seiner Armee keinen Dienst damit, als er ihre große numerische Ueberlegenheit in die Welt schrie — man kann auch mit dieser abgesehen werden (Coiffons-Champagne). Seine viermonatige, laut angekündigte Offensive ist nun einmal ergebnislos geblieben, das ist historisch — was später folgen wird, ist ein Kapitel für sich, dem wir in Ruhe entgegensehen.

Im Westen verlief der Sonntag ziemlich ruhig. Ob aber die Gefechte wirklich so klein waren, wie es in der Mitteilung der obersten Heeresleitung heißt, möchten wir doch nicht so ohne weiteres glauben. Nur allzu sehr sind wir die nüchternen, kurze Sprache unseres Tagesberichtes gewohnt. Entweder ist die Angriffsstufe der Verbündeten vom Maximum auf das Minimum herabgesunken, oder aber man möchte zu der Annahme neigen, daß sich im Westen Dinge vorbereiten, über die gegenwärtig noch nicht gesprochen werden. — Sehr bedauernd ist die Verwundung des Generalobersten v. Klud. Sind wir heilfro, daß es diesem französischen Scharfschützen nicht gelungen ist, dem bewährten Strategen eine tödliche Verwundung beizubringen. Hoffnungsvoll können wir in die Zukunft blicken: es ist eine Verwundung leichter Art; sein Befinden ist zufriedenstellend.

## Nachrichten der Verbündeten.

3. Aus Ungarn wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Sonntag Nacht erneuerten die Russen ihre Angriffe, die aber blutig zurückgeschlagen wurden. Nördlich Uzsol, wo wir die Russen zu einem günstigeren Punkt haben vordringen lassen, begegnete dann der Gegner unverhofftem Widerstand und verborgenen Maschinengewehren. Zwischen den Drahtverhüllungen lagen Hunderte gefallener Russen. Zahlreiche Verwundete und Nichtverwundete fielen in unsere Hände. In den Duffa-Vertiefungen und gegen den Uzsoler Paß sind die feindlichen Angriffe besonders heftig. Am heftigsten tobt die Schlacht von Ballagrod bis Uzsol. Trotzdem die Russen in den Duffa-Vertiefungen ihre Angriffe fortwährend erneuern, sind sie von unseren Truppen zurückgeschlagen worden. Zahlreiche russische Gefangene wurden in das Innere des Landes gebracht.

## Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger.

WTB. Die Pariser Blätter melden, daß ein deutsches Flugzeug Gerard mer (Vogesen) überflog und 14 Bomben abwarf, durch die ein Soldat getötet worden ist. Der Sachschaden sei unbedeutend. Eine Taube überflog Düllrichen und warf sechs Bomben ab. Eine andere Taube warf über Calais eine Bombe. In beiden Fällen ist kein Schaden angerichtet worden.

Ueber die Landung französischer Flieger im Breisgau in der ersten Hälfte der vergangenen Woche, läßt sich die „Bosforische Zeitung“ aus dem badiischen Rheintal noch melden: Die beiden Flieger, zwei Unteroffiziere, entstieg unverfehrt dem Flugzeug und zündeten daselbst dann an, so daß es sofort lichterloh brannte. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge kam hinzu und umringte die Flieger. Sie ließen sich ruhig gefangen nehmen und der Militärbehörde ausliefern. Das Flugzeug, aus dessen Sitz einige Schriftstücke gerettet wurden, wurde abmontiert und fortgeführt.

## Der Seekrieg.

(Str. Bln.) Der deutsche Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich hat nach einer Meldung der Londoner „Daily Telegraph“ vom Freitag aus New-York Befehl erhalten, den Hafen von Newport News bis Mitternacht zu verlassen, da er sonst festgehalten würde. Die amerikanische Regierung lehnt eine Bestätigung oder eine Widerlegung der Nachricht ab.

WTB. Aus England wird über den Haag berichtet, daß zu Anfang voriger Woche in Portsmouth 50 000 und in Dover 75 000 Mann lagen, die nach der französischen Küste übergesetzt werden sollten. (Ja, ja, wenn die Unterseeboote nicht wären...)

(Str. Hf.) In Rotterdam wird gemeldet, daß die gesamte Süßfrüchte-Einfuhr der holländischen Schiffahrtsgesellschaften nach dem „Medea“-Vorfall ins Stoden geraten ist. In spanischen Häfen liegen fünf, in italienischen drei holländische Dampfer mit Süßfrüchten für England bestimmt, die vorläufig nicht abgehen können. Auch auf die Lebensmittelausfuhr Hollands nach England ist eine neue Einwirkung bemerkbar. Die Dampfer nehmen zurzeit nur Rohstoffe und Industrieerzeugnisse, aber keinerlei Lebensmittel mit.

3. Die „London Gazette“ veröffentlicht einen Befehl der englischen Admiralität, wonach vom 1. April ab zwei Feuerschiffe den englischen Kanal patrouillieren werden, das eine bei dem Folkestone-Vier, das ein grünes Licht zeigt, das andere in einiger Entfernung davon. Alle Schiffe zwischen Barne Shoal und Folkestone müssen zwischen beiden Leuchtschiffen hindurchfahren. Schiffe, die eine andere Richtung einschlagen, handeln auf eigene Gefahr.

## Eine dreiste Unterstellung.

3. Zu der Mitteilung des Reuterschen Büreaus, Deutschland beabsichtige die holländische Neutralität zu kränken und Tauchboote von Hoboken bei Antwerpen auf dem Scheldebeuge in den Kanal zu leiten, bemerkt die dänische Zeitung „Politiken“, das sei eine dumme Unterstellung. Deutschland, das während des Krieges so viele technische Probleme gelöst habe, werde Mittel und Wege finden, eine solche Kränkung eines neutralen Landes zu umgehen und die Boote zerlegen und über Land verfrachten.

## Die Neutralen.

3. Da die Engländer unter dem Vorwande, könne auf diese Weise spioniert werden, den Handelsverkehr per Kabel zwischen Skandinavien und Amerika auf das empfindlichste stören, ersuchen schwedischen Handelskammern das Stockholmer Auswärtige Amt um Maßnahmen, die den Uebergriffen der englischen Telegraphenzensur entgegenwirken.

(Str. Hf.) Die spanische Regierung hat Schritte unternommen, um die Auslösung der deutschen Waren zu erwirken, die vor dem Blokus in Genoa zurückgehalten wurden. Der Schaden trifft nur Neutralen, da die Waren im voraus bezahlt waren.

## Locales und Provinzielles

Schierstein, 30. März 1915.

h. Spart gern Brot. Niemand wird ob der ernsten Sorge an der Talsache vorübergehen können, daß unser Volk in der Frage seiner Ernährung eine schwere Prüfung durchzumachen hat. Es ist ein Trost, daß die staatliche und kommunale Verbrauchsregelung wenigstens die Sorge, bis zur nächsten Ernte nicht durchhalten zu können, von uns genommen ist. Aber eine Rüstung oder ein strategischer Plan, der geeignet ist zum Zu führen, entbehrt noch nicht der Entbehrungen, wie jene Entbehrungen getragen werden, das wieviel kann den Erfolg der Strategie wesentlich mitbestimmen. Darum heißt es jetzt für alle: Nehmt die Entbehrung auf euch, so gut ihr könnt. Kriegszeiten sind Notzeiten. Und man bedenke: welche Entbehrungen diejenigen auf sich nehmen müssen, die im Schützengraben liegen, im Schnee oder im Morast meilenweit von Unterbrechung maschieren müssen, in Unterseeboten mit schmalen Vorräten färlt nehmen müssen. Vielleicht kommt einmal die Zeit, in der alte Leute einer künftigen Generation erzählen werden: wir Dabeimgebliebenen haben vom Kriege nicht viel gespürt; die Russen sind nicht nach Berlin gekommen, man hat uns, abgesehen von den Grenzgebieten, nicht unsere Habe geraubt, unsere Nahrungsmittel fortgegeben und unsere Häuser zerstört; es sind auch gute Löhne gezahlt und reichliche Unterstützungen gegeben, und wir hätten vom Kriege nichts gespürt, wenn nicht die Brotknappheit gewesen wäre; das war die einzige wirkliche Entbehrung, von uns verlangt wurde: etwas weniger Brot zu essen. Soll man dann später nicht hinzufügen dürfen: wir haben das wenige getragen! Wenn so die Brotentbehrung als das einzige bleibt, was, außer persönlichen Verlusten, uns die sozialen Nöte des großen Weltkrieges in Erinnerung erhalten wird, gilt es dann nicht um mehr, dieses Opfer jeht mit Stolz und Entsagung auf sich zu nehmen?

\*\* Beförderung. Der Bizefeldwebel Paul Lehr beim 1. Bat. des Pion.-Reg. 25, Sohn der Frau Wwe. Bürgermeister Lehr von hier, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

(WB. Nichtamtlich) Herabsetzung der Mehlpreise durch die Kriegsgelreidegesellschaft. Der Aufsichtsrat der Kriegsgelreidegesellschaft beschloß der Samstags-Sitzung, daß von dem Zeitpunkt der regellen Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungsstelle, d. h. ab 1. April 1915 die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Die Preise passen sich allgemein der Abflutung der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 und der Bekanntmachung des Bundesrats über Höchstpreise vom 28. Oktober 1914 an, doch sind im Ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 35 Mark, einschließlich Sack und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 38 Mark. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40.75 Mark und 43.75 Mark. Der mittlere Preis für Roggenschrot war ab 1. April 32.50 Mark sein. Die Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

\* Ueber die Herabsetzung der Mehlpreise wird der Frankfurter Zeitung aus Berlin noch folgendes gemeldet: Die Kriegsgelreide-Gesellschaft hat in der letzten Aufsichtsratsitzung die Preise sowohl für Roggenmehl als für Weizenmehl gegenüber den zurzeit bestehenden herabgesetzt. Die Herabsetzung konnte nicht so viel betragen, als man zunächst beabsichtigt hatte, weil zurzeit die Kriegsgelreide-Gesellschaft noch mit zuviel unsicheren Faktoren rechnen muß. Für die Kriegsgelreide-Gesellschaft besteht der Grundsatz, daß sie nichts verdienen, aber auch nichts zulegen will, sondern daß Einnahmen und Ausgaben sich gerade decken. Die Kriegsgelreide-Gesellschaft kann aber nicht genau übersehen, zu welchen Preisen sie schließlich das von ihr zu übernehmende Getreide kaufen muß. Sie kennt zur Zeit noch nicht die Wirkung der zu zahlenden Provisionen, die kürzlich vom Bundesrat von Mk. 4.— auf 7.— erhöht worden sind. Sie kann auch noch nicht berechnen, welche Kosten entstehen werden für Trocknung nachgewordenen Getreides. Auch die Frachtkosten vom Uebernahmestort des Getreides bis zur Mühle und von der Mühle wieder zum Verkaufsort lassen sich kaufmännisch sehr schwer berechnen, daß die Kriegsgelreide-Gesellschaft unter Berücksichtigung dieser unsicheren Momente die Mehlpreise zur Zeit verhältnismäßig wenig herabsetzen konnte. In den nächsten 6 Wochen werden die Kalkulationen der Kriegsgelreide-Gesellschaft auf sicherer Basis beruhen können, und es ist dabei beabsichtigt, daß, wenn irgend möglich, die Preise unverzüglich weiter herabgesetzt werden sollen.

\* Die Krankenversicherung der Kriegsteilnehmer. Eine für die deutsche Industrie wichtige Entscheidung, die zugleich der freiwilligen Kriegsgeldtätigkeit der deutschen Arbeitgeber, aber auch den drückenden Schwere ihrer Lasten gerecht wird, hat



Reichsversicherungsamt bei der Erörterung der Frage, ob Kriegsleistungnehmer, deren Angehörigen der Arbeitgeber einen Teil des Gehalts während des Krieges entzogen, der Krankenversicherung unterliegen. Das Reichsversicherungsamt als oberste Instanz hat diese verneint. Erfordernisse der Versicherungspflicht: 1. daß ein Beschäftigungsverhältnis vorliegt, 2. daß die Tätigkeit des Arbeiters oder Angestellten Entgelt gewährt wird. Wenn Angehörige zum Kriegsdienst eingezogen und durch ihren Arbeitgeber bei der Krankenversicherung abgemeldet sind, wird anzunehmen sein, von den Beteiligten eine tatsächliche Lösung des Beschäftigungsverhältnisses beabsichtigt war. Auch von der Zahlung eines Entgelts für die Dienstleistung kann die Rede sein. Vielmehr wird, so führt der Beauftragte des Reichsversicherungsamtes in der seiner Entscheidung beigegebenen Begründung aus, ein Teil des Gehalts lediglich aus hilfsbereiter, hochherziger Gutmütigkeit weitergezahlt, um die Frauen und Kinder eheverfallender Angestellter in der Zeit nicht darben zu lassen, der ihr Ernährer das Vaterland gegen den Feind opfert. Aus solchen Beweggründen gewährte Zulagen sind nicht als Gegenleistungen, sondern als Beweismittel einer großen Zeit würde verkannt, in diesen dem vaterländischen Pflichtgefühl entgegenstehenden Zuwendungen der Stempel des Entgelts nicht drückt würde. Dazu kommt weiter, daß der Gedanke der Krankenversicherung, den erkrankten Versicherten durch Gewährung von Heilbehandlung, Krankengeld usw. wiederherzustellen, während Dauer des Krieges sozusagen außer Kraft getreten. Denn während des Krieges ist die Fürsorge für erkrankten Versicherten ausreichend anderweit gewährleistet. Es fehlt somit im allgemeinen an einem Anlaß für eine daneben hergehende Zwangskrankenversicherung. Soweit der Kriegsleistungnehmer sich und Familienangehörigen die Wohlthaten der Krankenversicherung, die auf seiner bisherigen Versicherung beruht, während des Krieges zu erhalten wünscht, bietet die RVO. eine geeignete Handhabe. Auch die Familienangehörigen oder der Arbeitgeber können die Weiterzahlung der Beiträge bewirken. Damit ist dem vorhandenen Bedürfnisse genügt, und es besteht hierzu nicht noch der weitgehenden Annahme der Krankenversicherung. Gegen sie spricht endlich die Erwägung, daß dadurch den Arbeitgebern vielfach unverhältnismäßig hohe Lasten aufgebürdet würden, die bei Durchführung des Krieges geschaffenen wirtschaftlichen Notlage der Zweige der Industrie und des Handwerks zu fragen wären. Diese Lasten könnten manche Arbeitgeber bei aller Opferwilligkeit dazu nötigen, die Sorge für die Angehörigen von Kriegsleistungnehmern teilweise einzuschränken oder gar völlig einzustellen. Es würde aber ein nach allen Seiten unerwünschtes Ergebnis sein, durch welches besonders die Kriegsleistungnehmer, deren Interessen in erster Linie zu schützen sind, erheblich geschädigt würden.

**Verbot von Osterkarten im Heere.** Das Heeres-Verordnungsblatt enthält u. a. folgende Bestimmungen: Verbot der Versendung von Oster- und Neujahrsglückwunschkarten, wird den Angehörigen des Heeres auch die Versendung von Oster- und Neujahrsglückwunschkarten untersagt.

**Bringt euer Gold zur Reichsbank!**

**Ergebnis der Hausammlung im Besten der Kriegsfürsorge zu Schierstein am Rhein.**

| Lindenstraße und Schulstraße. |        |  |
|-------------------------------|--------|--|
| Sterk,                        | 50 Mk. |  |
| Steubing,                     | 10 "   |  |
| Wecklein,                     | 1 "    |  |
| Dieh, Ww.,                    | 1 "    |  |
| Dauster,                      | 0.20 " |  |
| Ehrensart,                    | 1 "    |  |
| Dieh,                         | 1 "    |  |
| Albion,                       | 1 "    |  |
| Luhmann,                      | 0.50 " |  |
| N. N.,                        | 3 "    |  |
| Hankammer,                    | 0.50 " |  |
| Heinz,                        | 0.50 " |  |
| Moses,                        | 2 "    |  |
| Siegerl,                      | 1 "    |  |
| Luffem,                       | 1 "    |  |
| Lehr,                         | 0.50 " |  |
| Bill,                         | 1 "    |  |
| Reih,                         | 0.30 " |  |
| Karlsstr. Friedrichstr.       |        |  |
| Wernerl,                      | 1 "    |  |
| Schäfer,                      | 2 "    |  |
| Sattler,                      | 1 "    |  |
| Koffel,                       | 3 "    |  |
| Bester,                       | 1 "    |  |
| Wernerl,                      | 2 "    |  |
| Bester,                       | 1 "    |  |
| Wintermeyer,                  | 0.50 " |  |
| Steinheimer,                  | 0.50 " |  |
| Schröder,                     | 0.50 " |  |
| Steinheimer,                  | 0.50 " |  |

|                 |                    |        |
|-----------------|--------------------|--------|
| Salm,           | Rußensstraße       | 2 Mk.  |
| Schönberger,    | "                  | 1 "    |
| Striller,       | "                  | 5 "    |
| Veukel,         | "                  | 0.50 " |
| Schäfer,        | "                  | 0.50 " |
| Mehling,        | Thieles-Privatstr. | 0.28 " |
| Udelar Sach,    | "                  | 0.50 " |
| Theis,          | "                  | 0.50 " |
| Lang,           | Kirchstraße        | 0.40 " |
| Paff,           | "                  | 0.20 " |
| Hambach,        | "                  | 0.20 " |
| Striller,       | "                  | 3 "    |
| Kund,           | "                  | 0.20 " |
| Kern,           | "                  | 1 "    |
| Schmitt,        | "                  | 0.50 " |
| Menz,           | "                  | 0.30 " |
| Kunz,           | "                  | 1 "    |
| Barth,          | "                  | 0.50 " |
| Jökel,          | "                  | 0.70 " |
| Schnabel,       | "                  | 0.50 " |
| Steiger,        | Mittelfstraße      | 0.25 " |
| Simon,          | "                  | 0.25 " |
| Ehrensart,      | "                  | 0.50 " |
| Maurer,         | "                  | 0.50 " |
| Wintermeyer,    | "                  | 0.30 " |
| Schmidt,        | "                  | 0.50 " |
| W. Seipel,      | "                  | 3 "    |
| Schäfer,        | "                  | 0.30 " |
| Ehrensart,      | "                  | 0.50 " |
| R. Schäfer,     | "                  | 0.50 " |
| Rühl,           | "                  | 0.50 " |
| Schliß,         | "                  | 2 "    |
| Karl Bester II, | "                  | 0.50 " |
| P. Wintermeyer, | "                  | 0.50 " |
| Chr. Horcher,   | Mittelfstraße      | 2 "    |
| A. Alee,        | "                  | 0.30 " |
| Ungenannt,      | "                  | 0.50 " |
| Georg,          | "                  | 0.50 " |
| Schmidt,        | "                  | 1 "    |
| Ehrensart,      | "                  | 1 "    |
| H. Steinheimer  | "                  | 0.50 " |

(Fortsetzung folgt).

## Der Kampf um die Dardanellen.

Trotzdem bis zum 26. März keinerlei bedeutende Unternehmungen der Verbündeten gegen die Dardanellen oder andere türkische Plätze am Ägäischen Meere stattgefunden haben, sollen doch bereits neue Verluste zu beklagen sein, die aber eine verschärfte Zensur nicht durchläßt. So meldet (D.Z.) die Genfer Tribune aus Zenedos: Der englische Admiral ordnete für die Journalisten eine derartig strenge Zensur an, daß die telegraphische Uebermittlung von Nachrichten ganz unmöglich ist. Da sich auch des weiteren herausgestellt hat, daß die längs der Dardanellenküsten aufgestellten Torpedobatterien den Schiffen der Franzosen und Engländer bis jetzt großen Schaden zufügen, sollen die Admirale der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen einen neuen Kriegsrat abgehalten haben, der als Ergebnis den Beschluß erbrachte, "für die Dardanellen-Operationen besondere Schiffe zu entsenden und zwar solche, die auf weite Entfernungen schießen können." Ob wohl bei diesem Kriegsrat die Meldung des Sonderberichterstatters des griechischen Blattes "Desta" Gegenstand der Beratung mit war, der da nach (Str. Hf.) sagt: Französische Offiziere erklärten die schweren französischen Verluste in den Dardanellen dadurch, daß die Engländer aus großer Entfernung die Meerengen beschießen und die französischen Schiffe vorrückten. (Wir möchten dies bezweifeln. Aber so ganz unrichtig hat dieser Berichterstatter doch nicht; es ist der bekannte englische Grundsat, der auch in Belgien bei den Landkämpfen zum Ausdruck, sich selbst zu schonen und die anderen sich verbluten zu lassen. Eine Ausnahme bildet der mit einer siebenfachen Uebermacht errungene "Sieg" bei Neuve Chapelle, wo sie einmal den Verbündeten gegenüber nicht anders konnten, den sie aber mit solch großen Verlusten büßen mußten, daß ihnen wohl die weitere Lust zu solchen Unternehmungen vergehen dürfte.)

## Von der „Neutralität“ zur Neutralität.

(Str. Hf.) Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März schwer beschädigt die Dardanellen verlassen mußte, war, wie aus Saloniki gemeldet wird, nach Saloniki gefahren, um dort wie seit Wochen Verwundete auszuschießen und Vorräte einzunehmen. Jetzt hat die griechische Regierung entgegen ihrer bisherigen Haltung die Wiederabfahrt der englisch-französischen Flotte innerhalb 24 Stunden gefordert, um ihre strenge Neutralität seit Veniselos Sturz zum Ausdruck zu bringen. Die Schiffe wurden nach Malta gebracht.

## Nur keine Angst.

(Str. Hf.) „Astenposten“ meldet aus London: Die Vorbereitungen zu einem Angriff auf die Dardanellen werden als außerordentlich bezeichnet. Auf irgend eine Weise müsse die Straße genommen werden, das sei "Ehrensache". (Der Verteidiger wird auf diese Auffassung keine Rücksicht nehmen.) Außerdem sei die Zwangung der Meerenge von großer materieller Bedeutung. Es scheint, als ob ein entscheidender Angriff in Erwartung mehrerer englischer Kriegsschiffe für einige Zeit aufgeschoben worden sei.

## Emügte Tätigkeit in Malta.

(Str. Hf.) Die Fahrgäste des aus Bombay in Neapel eingetroffenen englischen Dampfers "Egyptian", der Malta angelaufen hatte, berichten, daß am 2. März eine Ruhe herrsche (hat sich inzwischen geändert), daß dagegen im Hafen und den Docks von Malta sehr lebhaft Tätigkeit wahrnehmbar sei. In Malta seien vier französische Panzerschiffe, die in den Dardanellen beschädigt wurden, zur Ausbesserung eingelaufen. Im Quarantänehafen liegen zwei englische Panzerschiffe und acht Torpedoboots, die ausgebessert werden müssen.

## Was ich denk' und tu'...

W.B. Im "Matin" sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Triest verbreitet sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter zu den schweren Arbeiten gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert worden und hätten eigenhändig ihr Grab graben müssen; Kinder seien erschossen oder erstochen, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderung ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niederträchtigkeit dieser durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdungen ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist.

## Spaniens Heeresreizeziehungen.

W.B. Der Pariser "Temps" meldet aus Madrid: Anlässlich der vom Ministerrat beschlossenen außerordentlichen Einberufung von 30 000 Mann tauchten Gerüchte auf, daß diese Maßnahme infolge einer Unstimmigkeit der spanischen Regierung mit einer kriegsführenden Macht getroffen worden sei. Ministerpräsident Dato widerlegt diese Gerüchte entschieden und erklärt, die spanische Regierung unterhalte die besten Beziehungen mit allen kriegsführenden Mächten und sei gesonnen, die Neutralität strengstens zu wahren. Die Einberufungen seien erfolgt, damit im Falle einer Mobilmachung diese 30 000 ausgebildeten Soldaten statt der Reserve mobilisiert werden könnten.

## China und Japan.

3. Aus Peking wird gemeldet: Der einberufene Parlamentsausschuß hat beschlossen, dem Präsidenten Yuan Shikai die Ablehnung der japanischen Forderungen vorzuschlagen.

(Str. Hf.) Nach dem "New-York Herald" soll Präsident Yuan Shikai auf Beschluß der Beratung mit den Provinzgouverneuren die Teilmobilisierung von 130 000 chinesischen Provinztruppen angeordnet haben.

## Von der obersten Heeresleitung.

(Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. März. Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ziemlich ruhig. Nur im Argonner Walde und in Lothringen fanden kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst von Kluck wurde bei der Befestigung der vorderen Stellung seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, und dabei

### 200 Russen gefangen.

An der Bahnlinie Wirbailen-Stowno brach bei Pilwiszki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In Gegend Krasnopol machten wir über

### 1000 Gefangene,

darunter eine Eskadron Garde-Ulanen mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordöstlich von Tschernow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

## Der heutige Tagesbericht.

Im Westen nur Artillerie- und Sappenkämpfe.

Weitere 3600 russische Gefangene.

Großes Hauptquartier, 30. März.

(W. B. Amlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Tauroggen, die zur Befestigung dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Tarnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Szkwa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff 2 russische Offiziere und 600 Mann gefangen. In Gegend Olzyny (linkes Omulew-ufer) wurden 2 russische Nachlangriffe abgeschlagen.

Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.





## Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.  
offert als Spezialität

**A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.**  
Reparaturen.





**Adler Drogerie**

Wilh. Jung      Telephon 52

---

### BRAUNOL!

**Bestes Mittel gegen Ungeziefer.**

Unentbehrlich für unsere Helden im Felde.

**Gebrauchsanweisung.**

Einige Tropfen auf die betroffenen Körperstellen gut verreiben, ebenso Kleidernähte etc. helfen sofort und desinfizieren gleichzeitig.

**Versandfertig.**

**Porto nur 10 Pfg.**

**Ein guter Rat ist nie zu teuer!**

Bei Ischias, Gicht und Rheumatismus probieren Sie einmal unsern bestempfohlenen

### Betula-Rheumatismustee

Karton 50 Pfg.

**Domdrogerie Wilhelm Otto,**  
vormals Detailgeschäft von Jos. Kopp Nachfolger,  
**Mainz,**  
Lelchhofstrasse 5.  
Telephonruf Nr. 618.

**Eine 2-Zimmerwohnung**  
(2 große Zimmer) mit Küche und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**3 Stim-Necker**  
70 Ruten  
auf die Dauer von 4 Jahren zu verpachten. Näheres im Verlag dieser Zeitung.



**Mietverträge**

zu haben in der Expedition.

**Alle Sorten**

## Speise- und Saatkartoffeln

hat noch abzugeben

**S. Marx II**  
**Biebrich, Rathausstrasse 2**

**Schöne 2-Zimmer-Wohnung**  
mit Zubehör zu vermieten.  
**Ludwigstraße 7.**

**Schön möbl. Zimmer**  
per sofort oder später zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

# Bekanntmachung.

Infolge der kriegerischen Ereignisse haben die Preise sämtlicher für die Biererzeugung nötigen Rohmaterialien und Bedarfsartikel ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die gegenwärtigen Gerste- und Malzpreise betragen das Doppelte und Dreifache der Sätze normaler Jahre. Die Preise für Futterartikel sind verdoppelt, diejenigen für Pech, Öle, Harze etc. vervierfacht. Auch sämtliche übrigen Bedarfsartikel haben sich in erschreckendem Maße verteuert.

Dazu kommt, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen hat, um für die Folgezeit einen Teil der deutschen Gersteernte für Viehernährung sicherzustellen, die Biererzeugnisse aller deutschen Brauereien auf 60% der Vorjahre einzuschränken. Hierdurch wird selbstverständlich auch unsere Lieferfähigkeit auf 60% herabgesetzt und durch den Wegfall der für den Verdienst ausschlaggebenden Massenerzeugung werden unsere Herstellungskosten ganz ungemein verteuert.

Die gesamte Steigerung der Erzeugungskosten eines Hektoliters beträgt, wie Ihnen aus anderweitigen Veröffentlichungen bekannt dürfte, heute schon ca. Mark 10.—.

Die unterzeichneten Brauereien und Brauerei-Verbände haben sich jedoch nach eingehender Beratung und in Berücksichtigung der Verhältnisse damit begnügt, nur um

## Mk. 5.— pro Hektoliter Faßbier

und dementsprechend um

## 50 Pfg. pro Kasten Flaschenbier à 20 Flaschen

ab 29. März ds. Js. aufzuschlagen.

Dieser Aufschlag hat eine Erhöhung der Ausschankpreise zur Folge. Auf Antrag und im Einverständnis mit den hiesigen Wirtschaftseinigungen wurden die Ausschankpreise für den Stadtkreis Wiesbaden wie folgt festgesetzt:

**7/20 Str. 16 Pfennige**

Kleinere und größere Gemäße zu entsprechend erhöhten Preisen.

**Für das Flaschenbier beträgt der Verkaufspreis:**

**An Wiederverkäufer pro Kasten à 20 Flaschen bis zu 0.5 Liter Inhalt Mk. 2,90.**

**An Konsumenten pro Flasche 17 Pfg.,** gleichviel ob die Abgabe flaschenweise oder in Kasten erfolgt. Die Hinterlegung Pfandes pro Flasche mit 5 Pfg. bleibt unverändert bestehen.

Der Ausschank in Glas und Flasche steht somit jetzt in unserer Gegend durch den Krieg nur auf einer Höhe, wie sie in anderen Teilen Deutschlands bereits seit langem bestehen.

Wiesbaden, im März 1915.

Hochachtungsvoll

**Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgegend:**

Brauerei Felsenteller, Hans Küffner,  
Gebr. Esch, Brauerei zur Walkmühle,  
Germania-Brauerei-Gesellschaft, Wiesbaden,  
Wiesbadener Kronenbrauerei, Akt.-Ges.,  
sämtlich in Wiesbaden.

Taunusbrauerei C. Wuth, S. m. b. H. in Biebrich a. Rhein.

**Verband der vereinigten Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung,**

**Verband der Brauereien von Limburg (Lahn) u. Umgebung**

**Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung,**

**Verband der Brauereien von Worms und Umgebung**

**Bayerische Aktien-Bierbrauerei Aschaffenburg,**

**Hofbierbrauerei Hanau Akt.-Ges., Hanau,**

**Exportbrauerei Justus Hildebrand, Pfungstadt.**

## Die Bismarckfeier.

Bei der Bismarckfeier, welche die Münchener Bürgerschaft am Samstag im Löwenbräukeller veranstaltete, sind an Kaiser Wilhelm und König Ludwig Guldigungsgramme abgesandt worden, worauf folgende Danktelegramme eingelaufen sind: Großes Hauptquartier. Ich habe mich über das freundliche Gedenken der Münchener Bürgerschaft anlässlich der Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des großen Kanzlers gefreut und danke herzlich für den Ausdruck des Vertrauens zu den fleißigen deutschen Waffen im Kampfe für die Ehre und Existenz des Vaterlandes. Wilhelm. — — — Der zur Feier des hundertsten Geburtstages des Fürsten Otto von Bismarck versammelten Münchener Bürgerschaft sage ich herzlich Dank für die treu empfundenen Worte der Begrüßung. Uns alle bewegt in diesen Tagen der Erinnerung nur ein Gedanke. Wir wollen das Erbe, das der große Staatsmann uns hinterlassen hat, treu bewahren. Wir wollen durchhalten bis zum Siege, der der deutschen Nation auch für die Zukunft ihre Größe und dauernden Frieden sichert. Ludwig.

## Aus aller Welt.

**Der Groß-Berliner Waldbau** ist perfekt geworden. Der Groß-Berliner Waldbauvertrag, durch den am 1. April 40 000 Morgen Dauerwald zum Preise von 50 Millionen Mark auf den Zweckverband Groß-Berlin übergeben, ist im preussischen Landwirtschaftsministerium zwischen den Vertretern der Regierung und denen des Zweckverbandes Groß-Berlin unterzeichnet worden.

**Das Opfer seines Berufs.** Der bekannte Tuberkuloseforscher Professor Otto Cornet, ist im Virchow-Krankenhaus in Berlin am Hufieber gestorben. Er hat sich die Krankheit durch Infektion am Krankenlager der Russen in Havelberg zugezogen.

**Ertrunken.** Aus Danzig wird berichtet: Bei einer Segelpartie, die vor Joppot die Gymnasialen Kasemann (Sohn des Verlegers der „Danziger Zeitung“), Dollé (Sohn eines Regierungsrats) und Hermann (Sohn eines Steuertrats) unternahmen, kenterte das Boot. Alle Insassen ertranken. Die Leichen sind bisher noch nicht geborgen.

**Fabrikbrand.** Die Moskauer Filiale der Firma Siemens u. Halske wurde der „Auflöser Flowo“ zufolge eingestürzt. Die wertvollen Maschinen wurden größtenteils zerstört. Der Schaden beträgt nach russischen Schätzungen etwa 400 000 Rubel.

**Gehobenes Tauchboot.** Der „Matin“ meldet aus New-York: Das amerikanische Unterseeboot „F. 4“ hat gehoben werden können.

**Gestrandet.** Die „Tud“ meldet aus London: Aus Gibraltar wird gemeldet, daß das englische Dampfschiff „Trostburg“ bei Kap Spartel gestrandet ist. 15 Personen der Besatzung sind ertrunken. Die übrigen 13 Mann befinden sich an Bord des Schiffes. Ein Kreuzer und drei Torpedoboote sind abgegangen, um dem Schiff Hilfe zu bringen.